

KLINIK²

Das Magazin des Evangelischen Krankenhauses Königin Elisabeth Herzberge
und der Friedrich von Bodelschwingh-Klinik

[Nr. 8] Februar 2024



**Verantwortung
lernen**
Azubistation
in der FvBK

**Grundstein
gelegt**
OP-Neubau
schreitet voran

**Grenz-
scheidungen**
Das Ethik-
komitee am KEH

**Zurück-
geblickt**
Neujahrs-
empfang im KEH



EVANGELISCHES KRANKENHAUS
KÖNIGIN ELISABETH HERZBERGE

Friedrich von
Bodelschwingh-Klinik
Bethel 

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

das vergangene Jahr reiht sich nahtlos in eine Serie von krisengeschüttelten Jahren im deutschen Gesundheitswesen ein. Zu Beginn des Jahres bestand noch die Hoffnung, dass mit dem Abklingen der Pandemie wieder mehr Normalität in den Klinikalltag zurückkehren würde, der Krisenmodus beendet sei. Die weltweite politische Lage und die politischen (Nicht-)Veränderungen in der deutschen Gesundheitspolitik haben uns aber auch in diesem Jahr wieder vor große Herausforderungen gestellt und werden das auch weiterhin tun.

Für das Jahr 2024 prognostizieren die Autoren Boris Augurky (RWI) und Sebastian Krolop (Planet Health Foundation) des »Krankenhaus Rating Report 2023«, dass nur noch 20 Prozent der Kliniken ein positives Jahresergebnis erreichen werden. Im zurückliegenden Jahr erreichte uns rund 30 Mal die Nachricht, dass Kliniken Insolvenz anmelden mussten. Die Folge ist ein kalter Strukturwandel, der von den politischen Verantwortungsträgern aus Bund und Ländern weitgehend ignoriert wird. Gleich ein halbes Dutzend Mal waren wir in den vergangenen Jahren auf Demonstrationen, um auf diese Missstände aufmerksam zu machen.

Schulter an Schulter mit Kliniken aus der ganzen Bundesrepublik haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Evangelischen



Foto: Klaus Heymach

Steuertopf in mittlerweile dreistelliger Millionenhöhe aus, Kliniken in freier Trägerschaft gehen leer aus. Doch ein gesundes Berlin, das gibt es nicht ohne uns. Deshalb haben wir das Heft des Handelns in die Hand genommen.

Gemeinsam mit 27 anderen Kliniken in freigemeinnütziger und privater Trägerschaft haben wir, das Evangelische Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge und die Friedrich von Bodelschwingh-Klinik, gegen die finanzielle Ungleichbehandlung durch die Senatsverwaltung Klage eingereicht. Es kann nicht sein, dass die kommunalen Krankenhäuser jedes

Jahr millionenschwere Sonderzahlungen erhalten und somit alle anderen Kliniken, die die gleiche Arbeit zur Versorgung der Berlinerinnen und Berliner leisten, finanziell benachteiligt werden.

Das ist eine erhebliche Wettbewerbsverzerrung, die gegen den Grundsatz der gesetzlich verankerten

Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge und der Friedrich von Bodelschwingh-Klinik allein im vergangenen Jahr zwei Mal ihren Unmut über die stockenden politischen Entscheidungen, die die Lage im Gesundheitswesen nur verschlimmern, deutlich gemacht. Während die Inflation für massive Kostenerhöhungen sorgt und die notwendigen kontinuierlichen Tarifsteigerungen den Druck erhöhen, können Krankenhäuser die Preise aufgrund gesetzlicher Regelungen nicht anpassen und an die Kostenträger weitergeben. Bis heute gibt es kein Vorschaltgesetz, um die finanzielle Situation zu entlasten.

Bereits seit vielen Jahren gleicht das Land Berlin die Verluste des landeseigenen Klinikkonzern Vivantes mit Zahlungen aus dem

Trägerpluralität und den sich daraus ergebenden Gleichbehandlungsgrundsatz verstößt. Gestützt wird diese Ansicht auch durch ein – unter anderem vom Deutschen Evangelischen Krankenhausverband in Auftrag gegebenes – Gutachten von Prof. Dr. Frauke Brosius-Gersdorf von der Universität Potsdam. Um den wichtigen Auftrag der Versorgung aller Berlinerinnen und Berliner auch in Zeiten von Fachkräftemangel, steigenden Kosten und Inflation zum Wohle aller Bürgerinnen und Bürger weiterhin erfüllen zu können, ist eine finanzielle Gleichbehandlung aller Kliniken, ganz gleich ob kommunal, freigemeinnützig oder privat, unabdingbar. Nicht zuletzt die Corona-Pandemie hat gezeigt, dass wir über Träger- und Sektorengrenzen hinweg zusammenarbeiten und kooperieren müssen,

um die bestmögliche Versorgung der Menschen sicherzustellen. Nicht der Träger sollte entscheidend für die finanzielle Unterstützung sein, sondern die Fachexpertise und das Behandlungsangebot.

Um dieses zum Wohl unserer Patientinnen und Patienten auszubauen, investieren wir daher sowohl in unseren Standort in Lichtenberg als auch in Wilmersdorf. Am KEH entsteht derzeit ein neues OP-Gebäude, das insgesamt zwei neue Operationssäle, darunter ein moderner Hybrid-OP, umfasst. Mitte Oktober konnten wir den offiziellen Grundstein für den Neubau, in den wir elf Millionen Euro investieren, in Anwesenheit des Bezirksbürgermeister Martin Schaefer legen. (Mehr dazu lesen Sie auf den S. 8 und 9 dieser Ausgabe von **KLINIK**²). Anschließend werden wir endlich nach vielen Jahren der Planung mit dem Neubau für das Behandlungszentrum für psychische Gesundheit bei Entwicklungsstörungen beginnen. Durch die nähere räumliche Verzahnung der Behandlung von Kindern und Jugendlichen sowie Erwachsenen mit kognitiven Einschränkungen versprechen wir uns eine bessere Versorgung dieser vulnerablen Patientengruppe.

Auch die FvBK wächst: Wir erweitern die Fachklinik durch die Hinzunahme des Turmgebäudes des angrenzenden Barbara von Renthe-Fink Hauses, um neue Behandlungs- und Büroräume zu schaffen. All das soll helfen, uns für die Patientenversorgung besser aufzustellen.

Sie sehen, das Jahr 2023 war ein ereignisreiches und auch 2024 wird nicht minder spannend. Neben all dem Politischen, den Neubauten, dem Besonderen, passiert in unseren Kliniken auch ganz viel Alltägliches. In den Facettenreichtum der Arbeit im Krankenhaus möchten wir Ihnen in dieser Ausgabe von **KLINIK**² wieder Einblicke geben. In Zeiten des Fachkräftemangels ist die Ausbildung von gutem Nachwuchs unabdingbar. Auf den folgenden Seiten erfahren Sie mehr zur ersten Auszubildendenstation in der FvBK. Außerdem können Sie lesen, wie engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KEH versuchen, bereits den Jüngsten die Berührungängste vor dem Krankenhaus zu nehmen. Des Weiteren werfen wir einen Blick zurück auf das Notfallmedizinische Symposium, unseren Neujahrsempfang, Verabschiedungen langjähriger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und begrüßen neue Menschen in unseren Häusern.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!
Ihr Michael Mielke

INHALT

4



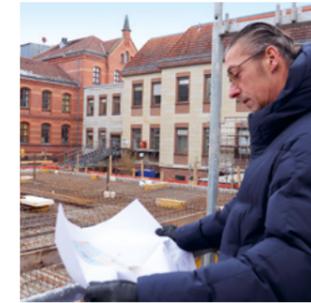
Zurückgeblickt: Neujahrsempfang im KEH

8



Grundstein gelegt: OP-Neubau im KEH schreitet voran

9



Hintergrund: Herausforderungen des OP-Neubaus

10

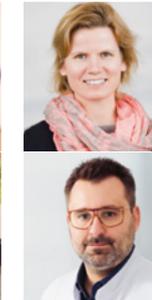


Feuertaufe für angehende Pflegefachkräfte

12



Verabschiedungen und neue Gesichter im KEH



14



Ethikkomitee: Grenzscheidungen im Krankenhaus

16



2. Notfallmedizinische Symposium Berlin-Nord Ost

17



Alarmstufe Rot: Kliniken demonstrieren

18



Wie eine kohlenhydratarme Ernährung bei Epilepsie hilft

19



Zweite Teddybärklinik am KEH

20



Kurz gemeldet

IMPRESSUM

Verleger:
Evangelisches Krankenhaus
Königin Elisabeth Herzberge
gGmbH/Friedrich von
Bodelschwingh-Klinik gGmbH

Anschrift:
Herzbergstraße 79,
10365 Berlin

Geschäftsführung:
Michael Mielke (Vors.),
Pastorin Andrea Wagner-
Pinggéra

Kontakt:
T (030) 54 72-0
kommunikation@keh-berlin.de

V.i.S.d.P.: Michael Mielke,
Svenja Koch (Redaktion)

Titelfoto: Svenja Koch

Erscheinungsweise:
KLINIK² erscheint viermal
jährlich.

Gestaltung, Satz und Druck:
www.typtime.de,
Robert-Bosch-Straße 189,
31139 Hildesheim

Aus Gründen der leichteren
Lesbarkeit verwenden wir in
den Texten überwiegend die
männliche Form.

Damit sind stets alle
Geschlechter gemeint.

Interessierte können **KLINIK**²
kostenfrei abonnieren.

Bestellungen an:
kommunikation@keh-berlin.de

Der Übermittlung von **KLINIK**²
per Post und der Speicherung
der Adressdaten kann jederzeit
mit Wirkung für die
Zukunft in Textform an die
Stabsstelle Kommunikation
und Marketing widersprochen
werden.



Zurückgeblickt:

Herausforderungen des Gesundheitswesens Thema beim Neujahrsempfang des KEH

Rund 150 Gäste, darunter Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kirche, erlebten den traditionellen Epiphaniasempfang des Evangelischen Krankenhauses Königin Elisabeth Herzberge (KEH) am 9. Januar 2024. Der Neujahrsempfang fand pandemiebedingt das erste Mal seit vier Jahren wieder statt. Nach der Andacht in der Neuen Kapelle unter der Leitung von Pastorin Dr. Johanna Will-Armstrong aus dem Vorstand der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, standen anschließend die Herausforderungen des Krankenhauswesens im Mittelpunkt. »Das Gesundheitswesen steht unter einem enormen Druck und wir

müssen darauf achten, dass der Kostendruck nicht zur alleinigen Triebfeder wird«, so KEH-Geschäftsführer Michael Mielke in seiner Rede. »Den Kosten müssen wir natürlich Rechnung tragen, aber das Wichtigste ist die Versorgung der Menschen.« Passend dazu fragte Prof. Dr. rer. pol. Johann-Matthias Graf von der Schulenburg in seinem zentralen Vortrag »Wie krank ist unser Gesundheitssystem?«. Unter anderem warf der Gesundheits- und Versicherungsökonom darin einen vergleichenden Blick auf das Gesundheitssystem in Singapur, das als eines der effizientesten der Welt gilt.



1



2



3



4



5



6



7

1 Geschäftsführer Michael Mielke begrüßt Vorstandsoberin Constanze Schlecht und den Kaufmännischen Direktor Jan Dreher des Ev. Diakonievereins Berlin-Zehlendorf

2 Bethel-Vorstandsvorsitzender Pastor Ulrich Pohl, Bethel-Vorstandsmitglied Dr. Rainer Norden und Sprecher des Vorstandes der Johannesstift Diakonie Andreas Mörsberger

3 Dr. Christoph Schade (Stellvertretender Ärztlicher Direktor) im Gespräch mit Erster Polizeihauptkommissar Sven Ströbele und Erster Polizeihauptkommissar Paschkowski-Leiner vom Polizeiabschnitt 34

4 Marc Schreiner (Geschäftsführer der Berliner Krankenhausgesellschaft), Prof. Axel Ekkernkamp (Ärztlicher Direktor und Geschäftsführer des BG Klinikum Unfallkrankenhaus Berlin) und Dr. Hajo Schmidt-Traub (Stellvertretender Ärztlicher Direktor UKB)

5 Dr. Volker Kullmann (Chefarzt ZAD), Prof. Frank Friedersdorff (Chefarzt Urologie) und Priv.-Doz. Dr. Andreas Berger (Chefarzt Innere Medizin II)



8

6 Pflegedirektor Uwe Kropp, Nicole Müller (Pflegerische Abteilungsleitung Epilepsiekllinik Tabor), Vivien Lange (Assistentin des Pflegedirektors), Stellvertretende Pflegedirektorin Melanie Passarge und Maren Paul (MAV-Vorsitzende)

7 Theologische Geschäftsführerin Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra und BHZ-Chefarzt Dr. Björn Kruse

8 Dennis Makoschey (BVV Lichtenberg, CDU), Kerstin Zimmer (Stellvertretende BVV-Vorsteherin, Die Linke) und Bezirksstadträtin für Soziales, Gesundheit und Bürgerdienste Dr. Catrin Gocksch (CDU)

9 Pfarrer Winfried Böttler und Pfarrerin und Kirchenrätin i. R. Susanne Kahl-Passoth



9



10



11



12



13



14



15



16



17



18

- 10 Pastorin Dr. Johanna Will-Armstrong (r.) in der Unterhaltung mit Daniel Kux, Thorsten Sahner und Georg Alten (Mazars Wirtschaftsprüfungsgesellschaft)
- 11 Patientenführer Joachim Kanitz und Sabine Kluckert
- 12 Pfarrer Winfried Böttler und Pfarrer Hans-Georg Furian, Superintendent des Kirchenkreises Lichtenberg-Oberspree
- 13 Dr. Thomas Bohle, Dr. Christian Reuther (beide D+B Rechtsanwälte) und Olaf Diesing (Stabsstelle Recht/Compliance/Datenschutz im KEH)
- 14 Prof. Hans-Beatus Straub (M.), Stellvertretender Medizinischer Direktor des EZBB und Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Epilepsieklinik Tabor
- 15 Andreas Sokol (Deutsche Kreditbank) und Roland Radtke (Bank für Sozialwirtschaft)
- 16 Dr. Gesine Löttsch (Mitglied des Bundestages, Die Linke) mit Michael Mielke (I.) und Dr. Manfred Lang (Ärztlicher Direktor des KEH)

- 17 Priv.-Doz. Dr. Peter Bobbert (Präsident der Ärztekammer Berlin) und Priv.-Doz. Dr. Olaf Schulte-Herbrüggen (Ärztlicher Direktor der Friedrich von Bodelschwingh-Klinik)
- 18 Geschäftsführer der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal Martin Wulff und Mitglied des Abgeordnetenhauses Prof. Martin Pätzold (CDU)



19



20



21



22



23



24



25



26



27

- 19 Chefarztin der Kinder- und Jugendpsychiatrie Dr. Susanne Knoll und Personalleiter Christian Collard
- 20 Tom Geske (DBM Rechtsanwälte) und Thomas Melosch (Kaufmännischer Direktor des KEH) im Gespräch
- 21 Dr. Linus Mührel und Manuel Operhalsky (Danckert Bärlin & Partner Rechtsanwälte)
- 22 Priv.-Doz. Dr. Ralph-Ingo Rückert (Chefarzt für Gefäßchirurgie) und Dr. Karsten Bittigau (Geschäftsführer des Ev. Diakonissenhauses Berlin Teltow Lehnin)
- 23 Dennis Makoschey (M., BVV Lichtenberg) im Gespräch mit Karsten Dietrich und Mike Müller vom Wirtschaftskreis Hohenschönhausen-Lichtenberg

- 24 Dr. Rainer Norden (Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel), Christoph Decker (ehem. Senatsverwaltung für Gesundheit) und Pastor Elimar Brandt
- 25 Katja Möhlhenrich-Krüger (Hoffnungstaler Stiftung Lobetal) und Christine Rieffel-Braune (Vorständin der Stiftung Humboldt Forum)
- 26 Prof. Johann-Matthias Graf von der Schulenburg im Gespräch mit Detlef Albrecht (Geschäftsführer Verband Evangelischer Krankenhäuser in Berlin-Brandenburg)
- 27 Michael Mielke mit Benjamin Bell (leben lernen gGmbH am EDKE) und Jörg Umlauf (DBM Rechtsanwälte)



KEH legt Grundstein für neues OP-Gebäude

Das Evangelische Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (KEH) hat den Grundstein für eine Erweiterung des OP-Traktes mit insgesamt zwei neuen Operationssälen, darunter einem modernen Hybrid-OP, gelegt. Das Lichtenberger Krankenhaus investiert elf Millionen Euro, um die Patientenversorgung im Berliner Osten zu verbessern. [VON SVENJA KOCH]

Am Dienstag, 10. Oktober, hat das Evangelische Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge den Grundstein für ein neues OP-Gebäude gelegt. Auch Bezirksbürgermeister Martin Schaefer (CDU) war unter den Gästen der offiziellen Grundsteinlegung. »Die im nächsten Jahr anstehende Eröffnung des neuen OP-Gebäudes ist für uns in Lichtenberg aber auch die Nachbarbezirke ein wichtiger Schritt, um die Versorgung der Bürgerinnen und Bürger zu sichern. Wir sind Ihnen sehr dankbar, dass Sie auch in diesen unsicheren Zeiten als kirchlicher Träger den Mut und das Vertrauen haben, in die Zukunft dieses Krankenhauses zu investieren«, so der Bürgermeister des Bezirkes Lichtenberg.

Mit dem Neubau des OP-Gebäudes ergänzt das KEH sein operatives Leistungsspektrum.

Auf rund 317 Quadratmetern entstehen zwei neue Operationssäle, darunter ein so genannter Hybrid-OP mit bildgebender Technik, sowie ergänzende Räumlichkeiten für Technik und Lagerung. Das Evangelische Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge investiert rund elf Millionen Euro aus Fördermitteln in die Erweiterung der Kapazitäten, um Patientinnen und Patienten zeitnah und umfassend operativ versorgen zu können. Mit dem Neubau trägt das KEH sowohl den gestiegenen Patientenzahlen als auch modernsten medizinischen Entwicklungen Rechnung. »In den vergangenen Jahren sind insbesondere die Patientenzahlen der Urologie stark gestiegen, sodass es für Patienten bereits lange Wartelisten gibt. Auch die Anforderungen an die Gefäßmedizin haben sich geändert, sodass ein moderner Hybrid-OP zukünftig für

Bezirksbürgermeister Martin Schaefer und KEH-Geschäftsführer Michael Mielke (r.) füllen die Zeitkapsel für die Grundsteinlegung.

die Zertifizierung notwendig ist«, so Michael Mielke, Geschäftsführer des KEH. Die Fertigstellung und Inbetriebnahme der neuen OP-Säle sind für das Frühjahr 2024 geplant.

» Die im nächsten Jahr anstehende Eröffnung des neuen OP-Gebäudes ist für uns in Lichtenberg aber auch die Nachbarbezirke ein wichtiger Schritt, um die Versorgung der Bürgerinnen und Bürger zu sichern. Wir sind Ihnen sehr dankbar, dass Sie auch in diesen unsicheren Zeiten als kirchlicher Träger den Mut und das Vertrauen haben, in die Zukunft dieses Krankenhauses zu investieren.«

Bezirksbürgermeister Martin Schaefer

Foto: Svenja Koch



Verantwortlich für die Architektur: Sandi Morese

Ihr Büro ist auf die Planung von Krankenhausgebäuden spezialisiert. Was sind hier die besonderen Herausforderungen?

Morese: Eine große Herausforderung ist die Vielschichtigkeit der Belange von Nutzenden, Patientinnen und Patienten und der notwendigen technischen Ausstattung mit einer ansprechenden und funktionalen Architektur zu verbinden sowie einen reibungslosen Ablauf der Baumaßnahme zu gewährleisten. Eine weitere Herausforderung ist eine selbstverständliche Architektur zu schaffen, die funktionale und übersichtliche Strukturen mit einer guten Orientierung schafft und die eine gute Versorgung der Patientinnen und Patienten sowie einen guten »Work-Flow« für die Mitarbeitenden ermöglichen.

Sie sind auf KEH-Seite der Projektsteuerer für den OP-Neubau. Welche Herausforderungen mussten Sie meistern, bis der erste Spatenstich gesetzt werden konnte?

Reich: Ich bin seit dem 1. Juni 2023 als Projektsteuerer für den OP-Neubau und das BHZ im KEH angestellt. Zu diesem Zeitpunkt war die Planung für den OP-Neubau schon sehr weit fortgeschritten. Meine persönliche Herausforderung war es, einen schnellen Einstieg ins laufende Projekt zu finden.

Und wie unterscheidet sich die Arbeit für den OP-Neubau von anderen Projekten, die Sie am KEH begleiten?

Reich: Der wesentliche Unterschied zu anderen Projekten ist, dass die Baumaßnahme den sensibelsten Bereich des Krankenhauses im laufenden Betrieb tangiert. Mit dem OP-Neubau sind auch Umbaumaßnahmen im Haus 105 im laufenden OP-Betrieb durchzuführen. Die damit verbundenen hygienischen Anforderungen insbesondere im Hinblick auf Vermeidung von Staub-Emissionen zu erfüllen, erfordert neben den eigentlichen Bauaufgaben einen erheblichen Aufwand an zusätzlichen, kostenintensiven Schutzmaßnahmen.

Was war aus architektonischer Sicht bei der Planung des OP-Neubaus am KEH besonders wichtig? Welche Konzepte liegen zugrunde?

Morese: Uns war es wichtig ein selbstbewusstes und zugleich zurückhaltendes Gebäude zu entwerfen, das direkt an die bestehende OP-Abteilung anschließt und einen guten Work-Flow mit

»Baumaßnahme tangiert den sensibelsten Bereich des Krankenhauses im laufenden Betrieb«

Zahlreiche Beteiligte machen den OP-Neubau am Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (KEH) möglich. Ein Gespräch mit Sandi Morese, verantwortlicher Architekt, und Markus Reich, Projektsteuerer auf KEH-Seite, über architektonische Visionen und bauliche Realitäten.

der bestehenden OP-Abteilung in Haus 105 ermöglicht. Ebenso wichtig war es uns, eine angemessene Antwort auf die umgebenden Fassaden und auf den denkmalgeschützten Park zu finden. Zugleich sollten Bezüge in die umgebenden Parkbereiche des Hofes entstehen.

Daher sind, wo möglich, bodentiefe Fenster vorgesehen, die einen Außenbezug ermöglichen. Die in den Decken des Flures integrier-

ein behutsames »Andocken« an die Bestandsfassade zulässt, gleichzeitig behalten beide Bereiche ihre Eigenständigkeit. Aus diesem Zusammenspiel entsteht ein Ensemble, das zueinander Bezug nimmt, die Eigenständigkeit der Gebäude wahrt und neue Elemente behutsam zu einem großen Ganzen integriert.

Reich: Der Denkmalschutz spielt natürlich auch für unsere Arbeit eine wesentliche Rolle



Sein zweites Büro: Markus Reich verbringt als Projektsteuerer für den OP-Neubau viel Zeit auf der Baustelle.

Foto: Elisa Kastner

ten Oberlichter tragen nicht nur zur möglichen Entrauchung bei sondern auch zu einer natürlichen Belichtung. Zusätzlich sind die Außenbereiche so konzipiert, dass der Innenhof seine Aufenthaltsqualität mit den neu gestalteten Nischen und Plätzen stärken kann sowie zum Verweilen und sich Erholen einlädt.

Das KEH besteht aus vielen historischen Gebäuden, eingebettet in eine denkmalgeschützte Parkanlage, inwieweit beeinflusst das die Architektur des neuen OPs?

Morese: Die Architektur des Neubaus nimmt Bezüge des Bestandsensembles auf und interpretiert diese neu in Bezug auf Fassadenstruktur, Farbgebung und setzt neue Bautechniken ein. Der Neubau ordnet sich durch seine zurückhaltende, reduzierte Fassadengestaltung und durch seine Ein-Geschossigkeit dem historischen Bestand unter. Zusätzlich trägt die quadratische Form zu einem ruhigen Gesamterscheinungsbild bei. Der Anschluss an den Bestand erfolgt über eine gläserne Brücke, die

und wurde im Rahmen der Entwurfs- und Genehmigungsplanung intensiv mit der Denkmalschutzbehörde abgestimmt.

Personalmangel und steigende Energiepreise machen auch vor dem Neubau am KEH nicht halt, was sind Ihrer Meinung nach die größten Hürden beim Bau?

Reich: Personalmangel und Inflation spiegeln sich natürlich auch in der aktuellen Bauwirtschaft wieder. Unsere größte Hürde war die Vergabe der Bauleistungen. In mehreren Gewerken lag zum Zeitpunkt der Submission kein Angebot bzw. nur ein absolut überbeurteiltes Angebot vor. In Folge dessen mussten Vergabeverfahren aufgehoben und neu ausgeschrieben werden. Aktuell sind wir aber zuversichtlich, dass wir das Ziel der Inbetriebnahme des OP-Neubaus im zweiten Quartal 2024 erreichen werden.

Die Fragen stellte Elisa Kastner

Tim leitet
Sevval an.



Feuertaufe für angehende Pflegefachkräfte

Verantwortung lernen: Zum ersten Mal organisierte die Friedrich von Bodelschwingh-Klinik Ende des vergangenen Jahres eine Auszubildendenstation. Fast vier Wochen lang hatten angehende Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner auf der Station 1 mit dem Schwerpunkt Gerontopsychiatrie das Sagen. Eine Zeit voller intensiver Lernerfahrungen. [VON SVENJA KOCH]

Endlich eigener Chef hieß es im vergangenen Herbst für 24 Pflegeauszubildende des dritten Ausbildungsjahres der Wannseeschulen für Gesundheitsberufe fast einen Monat lang in der Friedrich von Bodelschwingh-Klinik (FvBK). Unter dem wachsamen Auge von Praxisanleitenden und examinierten Pflegefachkräften organisierten sie selbstständig den Pflegealltag auf der gerontopsychiatrischen Station des Hauses. Wie groß der Sprung vom Pflegelernenden zur eigenständig arbeitenden Fachkraft ist, merkten die Auszubildenden dabei schnell.

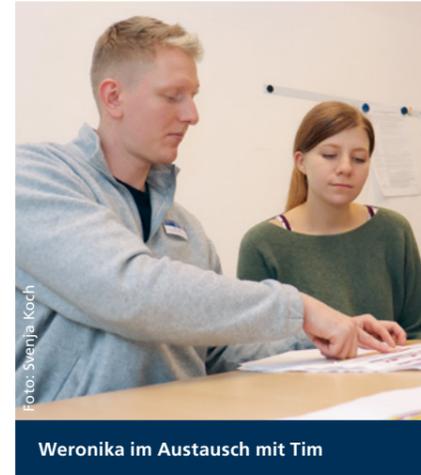
»Die größte Herausforderung am Anfang war sich erstmal einzufinden und gleichzeitig auf sich gestellt zu sein. Normalerweise bekommen wir als Azubis gesagt, was wir tun sollen, vieles wird erklärt, wir bekommen kleinere eigene Aufgaben oder begleiten – jetzt mussten wir die Verantwortung übernehmen und uns selbst organisieren«, erklärt Weronika, die die letzten zwei Wochen des Projektes als Stationsleitung fungierte.

Die Aufgabe der Auszubildenden ist dabei die Organisation des kompletten Stationsalltags. »Wir betreuen und begleiten die Patientinnen und Patienten«, erklärt Sevval. »Dazu gehört die Versorgung von pflegebedürftigen Menschen ebenso wie das Stellen und Geben von Medikamenten, die Begleitung der ärztlichen Visite, Essensbegleitung und die Aktivitätengruppe. Darüber hinaus begleiten wir Patientinnen und Patienten auch bei externen Erledigungen, führen entlastende und motivierende Gespräche und versuchen allgemein Struktur zu geben.« Nicht zuletzt auch die Dokumentation spielt eine große Rolle.

»Das Ziel der Auszubildendenstation ist es, mehr Eigenständigkeit in den eigenen Kompetenzen und Sicherheit in der psychiatrischen Pflege zu erlangen«, sagt Tim, Stationsleiter der Station 1 und Praxisanleiter. Dabei begann die Vorbereitung schon lange bevor die ersten Auszubildenden die Station im Rahmen des Projektes betraten. »Wir hatten einige Monate

Vorlauf, um alles auf diese besondere Situation vorzubereiten«, so Tim. Neue Konzepte zu den Stationsabläufen wurden geschrieben, ein neues Sicherheitskonzept verfasst. »Wir haben in der Psychiatrie ein Patientenklientel mit besonderen Ansprüchen. Viele der Auszubildenden hatten zum Zeitpunkt des Projektes noch kaum oder keine Erfahrung in der Psychiatrie, deshalb ging es auch darum, die Azubis heranzuführen und vor möglichen Risiken zu schützen.« Dazu gehörte auch das Lernen über spezifische psychiatrische Krankheitsbilder und verschiedene Deeskalationsmethoden.

Buse übernahm während der fast vier Wochen des Projektes den so genannten Sternchendienst, die Aufgaben, die normalerweise eine Medizinische Fachangestellte oder ein Medizinischer Fachangestellter auf der Station übernimmt. »Am Anfang war ich – ich glaube, wie viele von uns – etwas überfordert.



Weronika im Austausch mit Tim

Foto: Svenja Koch



Gesundheits- und Krankenpflegerin
Dominique John (l.) mit zwei
Auszubildenden

Foto: Svenja Koch



Buse übernahm die Aufgaben der
Medizinischen Fachangestellten auf
Station.

Foto: Svenja Koch

Die Station war aber sehr gut vorbereitet und wir haben uns nie alleine gelassen gefühlt. Es war immer erlaubt, auch mal kleine Fehler zu machen oder Unsicherheiten zu haben, das alles ist Teil des Lernens. Schon nach der ersten Woche hat man gemerkt, dass bei allen die Fähigkeiten gestärkt waren«, so die angehende Pflegefachfrau. Die Kommunikation untereinander war dabei zu Beginn das größte Problem. »Wir gehen zwar zusammen zur Schule, aber wir haben noch nie zuvor im Stationsalltag zusammengearbeitet. Erst hier haben wir uns richtig kennengelernt«, erzählt Sevval. »Zum Glück konnten wir die Probleme aber schnell regeln. Auch mit den Patientinnen und Patienten ist es eine andere Kommunikation als in den somatischen Bereichen, darauf mussten wir uns auch einstellen.«

Große Lerneffekte sehen die drei Auszubildenden auch in der Organisation der eigenen Arbeit. »Wenn man selbst die Verantwortung hat, muss man auch schnell lernen, sich seine Arbeit einzuteilen«, so Weronika. »Was ist das Wichtigste? Was mache ich zuerst? Was kann warten? Das sind Fragen, die wir uns vorher in diesem Ausmaße nicht selbst stellen mussten.« Dabei stellt sich der Fortschritt schnell ein.

»Die Station war aber sehr gut vorbereitet und wir haben uns nie alleine gelassen gefühlt. Es war immer erlaubt, auch mal kleine Fehler zu machen oder Unsicherheiten zu haben, das alles ist Teil des Lernens. Schon nach der ersten Woche hat man gemerkt, dass bei allen die Fähigkeiten gestärkt waren.«

Auszubildende Buse

»Selbst nach ein oder zwei Wochen war ich schon viel selbstständiger in meiner Arbeit.«, sagt Buse. Auch das Zeitmanagement der einzelnen Auszubildenden habe sich verbessert. Sevval fügt hinzu: »Außerdem habe ich einen ganz neuen Rundumblick bekommen. Sonst kümmert man sich als Auszubildende um die eigenen Aufgaben, während des Projektes habe ich gelernt, mehr auf das Drumherum zu achten.«

Neben der fachlichen Unterstützung des Projektes übernehmen die Praxisanleitenden der Friedrich von Bodelschwingh-Klinik auch die pädagogische Betreuung. »Am Ende der Woche führen wir gemeinsam mit den Lehrerinnen und Lehrern der Wannseeschulen jeweils ein Feedbackgespräch mit den

Auszubildenden, um darüber zu sprechen, was gut gelaufen ist und wo sie sich noch verbessern können«, erläutert Tim. »Um auch aktuelles Feedback zu bekommen und gegebenenfalls umsteuern zu können, haben wir darüber hinaus ein anonymes Stimmungsbarometer im Stationszimmer eingeführt. Dort können sowohl die Azubis als auch die Kolleginnen und Kollegen eine Einschätzung abgeben, wie die aktuelle Lage ist.«

Nach vier Wochen voller Erfahrung endete Mitte November die Auszubildendenstation in der FvBK. »Bei der Abschlussveranstaltung kamen alle Beteiligten der Projektstation zusammen und es war Zeit das Erlebte gemeinschaftlich zu reflektieren. Das überwiegende Feedback war positiv und vor allem das Zusammenwachsen als Kurs wurde mehrfach lobend erwähnt. Alle Teilnehmenden empfanden die Station als geeigneten Ort für das Projekt und können sich vorstellen es in den nächsten Jahren zu wiederholen«, fasst Tim zusammen. Feuertaufe bestanden.



Dr. Björn Kruse offiziell als Chefarzt eingeführt

Bereits seit Beginn des vergangenen Jahres leitet Dr. Björn Kruse als Chefarzt das Behandlungszentrum für psychische Gesundheit bei Entwicklungsstörungen (BHZ) am Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (KEH). Anfang Dezember wurde er mit einer Andacht mit Ernennung und anschließendem Symposium offiziell als Chefarzt der Abteilung eingeführt.

»Es ist wirklich spannend und erfüllend, im Behandlungszentrum die Geschicke jetzt selbst zu lenken: Meine Vorgängerin Frau Prof. Sappok hat mir eine sehr gut aufgestellte Abteilung hinterlassen, die ich nun mit Unterstützung vieler engagierter Köpfe, Hände und sogar Pfoten weiter gestalten darf. Ohne die großartigen Teams auf den Stationen, der PIA und auch im gerade frisch etablierten MZEB wäre das alles so nicht möglich. Die Zeiten sind nicht einfach, das merken wir im Behandlungszentrum natürlich auch, aber uns gehen die Ideen nicht aus und ich blicke gespannt

in die Zukunft, die ja sogar einen Neubau für uns bringen wird,« erklärt der neue Chefarzt.

Das BHZ bietet ein berlinweit einzigartiges Behandlungsangebot für Menschen mit kognitiven Einschränkungen. Neben der stationären Behandlung bietet das BHZ in seiner Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA) ein Angebot für die ambulante Versorgung von Menschen mit intellektueller Entwicklungsstörung an. Dazu gehören verschiedene Spezialprechstunden, beispielsweise zur Autismus- und FASD-Diagnostik. Im Medizinischen Zentrum für Erwachsene mit Behinderungen (MZEB) steht ein speziell auf Menschen mit kognitiven Einschränkungen zugeschnittenes medizinisches Behandlungsangebot zur Verfügung. Die Behandlung richtet sich an Menschen mit schweren körperlichen Behinderungen, mit einer Störung der Intelligenzentwicklung, schweren Mehrfachbehinderungen sowie erworbenen Behinderungen.



Dr. Rita May in den Ruhestand verabschiedet

Ende Oktober hat sich Dr. Rita May, langjährige Chefarztin der Abteilung für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters am Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (KEH), in den Ruhestand verabschiedet. Mitte des Monats wurde die engagierte Chefarztin nach 23 Jahren im KEH, zunächst als Oberärztin, dann als Chefarztin, mit zahlreichen Gästen offiziell verabschiedet.

Mehr als zwei Jahrzehnte lang engagierte sich Dr. May für die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen insbesondere in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf und baute die von ihr geleitete Abteilung deutlich aus. Neben stationären Angeboten wurde insbesondere die

tagesklinische Versorgung, zuletzt in der Pandemiezeit durch die Eröffnung der Station KP6, erweitert. Darüber hinaus wurde mit der therapeutischen Tagesgruppe »TAN.go« ein einmaliges Projekt zur teilstationären Erziehungshilfe in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Lichtenberg, der AOK Berlin-Brandenburg und dem Kinder- und Jugendhilfeträger Kinderhaus Berlin-Mark Brandenburg e.V. initiiert. So sprachen im Rahmen der Verabschiedung neben Vertretern aus dem KEH auch Prof. Dr. Christoph Correll, Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Charité – Universitätsmedizin Berlin, sowie Rainer Zeddies, Amtleiter des Jugendamtes Lichtenberg.

Neue Chefarztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie

Seit Anfang November hat Dr. Susanne Knoll als Chefarztin die Leitung der Abteilung für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters am Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (KEH) übernommen. Sie tritt die Nachfolge von Dr. Rita May an, die sich im Oktober in den Ruhestand verabschiedet hat. »Ich arbeite seit vielen Jahren sehr gern in dieser Abteilung. Für uns stehen die Kinder und Jugendlichen und ihre Familien im Zentrum. Trotz Zeitgeist mit all den Herausforderungen sowie den bezirklichen Besonderheiten bleibt unsere Abteilung ein Ort, an dem Menschen, zum Teil seit vielen Jahren, gern arbeiten. Meine neue Position verschafft mir die Möglichkeit, dafür zu sorgen, dass unsere Abteilung auch zukünftig ein guter Ort für unsere Mitarbeitenden und insbesondere für unsere Patientinnen und Patienten und ihre Angehörigen ist,« erklärt die neue Chefarztin.



Die Abteilung bietet ein vielseitiges Behandlungsangebot für alle kinder- und jugendpsychiatrischen Störungsbilder an. Darunter die Spezialambulanzen für Kinder- und Jugendpsychosomatik, für Kinder und Jugendliche mit Fetalem Alkoholsyndrom sowie für Kinder und Jugendliche mit Intelligenzminderung und Verhaltensauffälligkeiten, inkl. der Möglichkeit einer teilstationären Behandlung, zudem eine in Kooperation mit der Kinderklinik am Sana Klinikum Lichtenberg gemeinsam geführte Kinderschutzambulanz sowie eine kinder- und jugendpsychosomatische Station und eine schmerztherapeutische Kinder- und Jugendtagesklinik, und nicht zuletzt, eine mischfinanzierte (SGB V/ SGB VIII) therapeutische Tagesgruppe (TAN.go) für Kinder.

»Ich bin fest davon überzeugt, dass die Abteilung Zukunftspotenzial mit Strahlkraft hat«, ergänzt Dr. Knoll. »Wir werden zudem nach einer langen Planungs- und Bauphase das Behandlungszentrum für Kinder und Jugendliche mit Intelligenzminderung und Verhaltensauffälligkeiten in den nächsten Jahren endlich eröffnen können. Zusammen mit dem bereits bestehenden BHZ unter Leitung von Herrn Dr. Kruse möchten wir den betroffenen Familien ein deutschlandweit einmaliges spezialisiertes Behandlungsangebot mit Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter ermöglichen.«

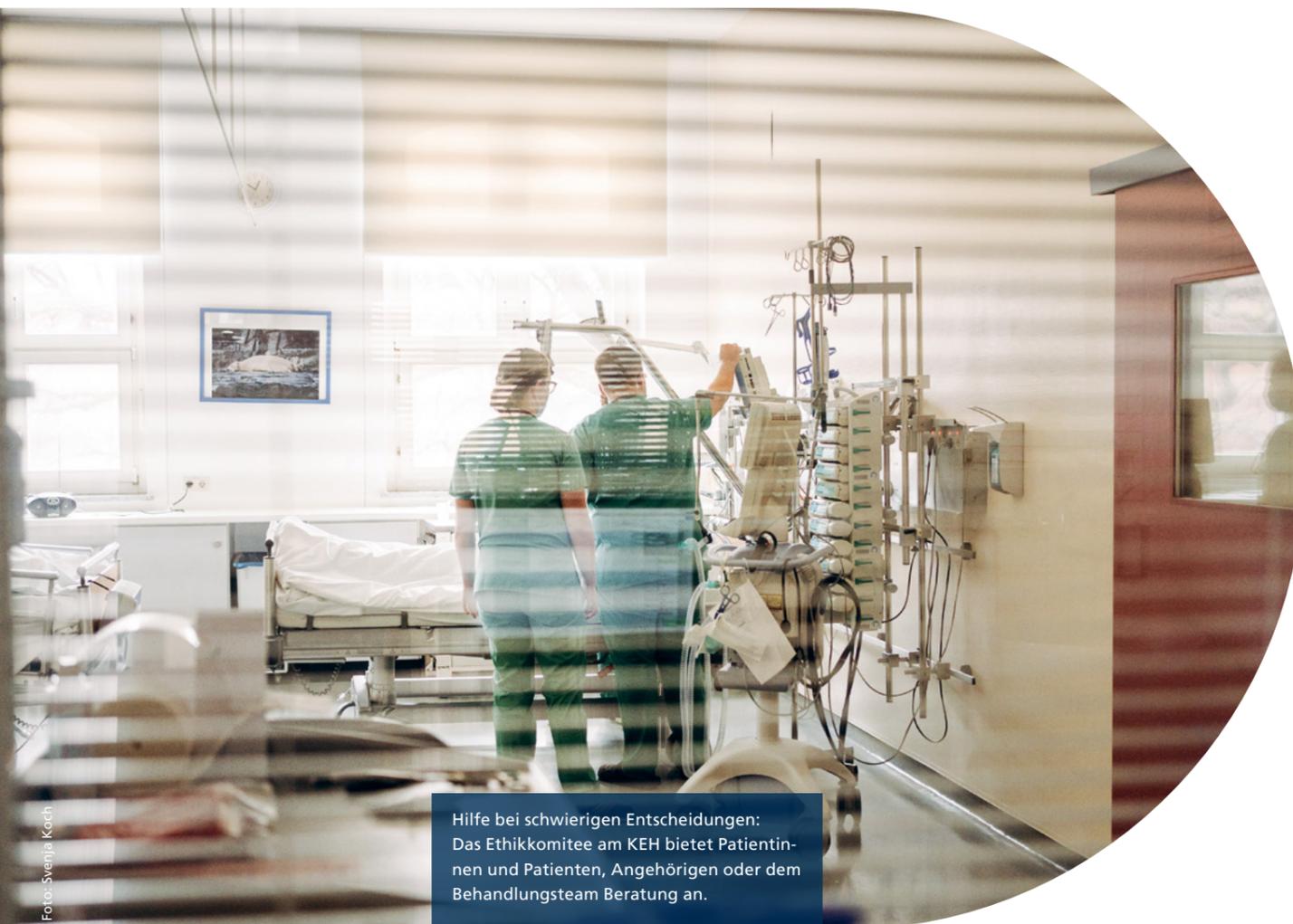


Neuer Chefarzt für Allgemein- und Viszeralchirurgie

Dr. Panagiotis Fikatas hat seit dem 16. September als Chefarzt die Leitung der Abteilung für Allgemein- und Viszeralchirurgie am Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (KEH) übernommen. Er folgt dabei auf Dr. Ulrich Liebeskind, der sich Ende August in den Ruhestand verabschiedet hat.

»Im KEH steht der Patient im Mittelpunkt, der durch die persönliche Zuwendung, medizinisches Wissen und den seelsorglichen Beistand professionell betreut wird. Herausragend ist dabei die direkte und praxisorientierte Kooperation unter den medizinischen und administrativen Bereichen. Mit diesem Arbeitsgrundsatz identifiziere ich mich und sehe das ideale Umfeld, um meine langjährige Berufserfahrung und Motivation zur Weiterentwicklung der Klinik einzubringen«, so der neue Chefarzt. »Ich möchte mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung für Allgemein- und Viszeralchirurgie interdisziplinär onkologische Erkrankungen des Gastrointestinaltraktes behandeln, innovative minimal-invasive Operationstechniken einführen und die plastische, rekonstruktive Chirurgie der Bauchwand etablieren.«

Der 42-jährige Dr. Panagiotis Fikatas studierte Humanmedizin an der Aristoteles Universität Thessaloniki und an der Humboldt Universität Berlin. Anschließend absolvierte er seine Facharztausbildung am Campus Virchow-Klinikum der Charité. Zuletzt war der Facharzt für Allgemein- und Viszeralchirurgie als Bereichsleiter für Hernienchirurgie und komplexe Bauchwandrekonstruktion, sowie als Oberarzt für Kolorektale Chirurgie und an der Chirurgischen Klinik der Charité tätig. Dr. Fikatas verfügt zudem über die Zusatzbezeichnungen der speziellen Viszeralchirurgie und Proktologie.



Hilfe bei schwierigen Entscheidungen:
Das Ethikkomitee am KEH bietet Patientinnen und Patienten, Angehörigen oder dem Behandlungsteam Beratung an.

Foto: Svenja Koch

Grenzentscheidungen im Krankenhaus

Seit 21 Jahren gibt es im Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (KEH) ein Ethikkomitee. Die Aufgabe des multiprofessionellen Gremiums ist es, in medizinisch-ethischen Entscheidungssituationen zu beraten. »Das Ethikkomitee setzt sich aus Kolleginnen und Kollegen verschiedener Berufsgruppen des Krankenhauses zusammen. Dazu gehören Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegekräfte aus verschiedenen Fachbereichen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Seelsorge, der Verwaltung und dem Sozialdienst. Hinzu kommen unsere Patientenfürsprecherin und unser Patientenfürsprecher, ein Rechtsanwalt und eine Medizinethikerin«, erklärt Dr. Bodo Klee, Leitender Oberarzt des Zentrums Interdisziplinäre Intensivmedizin und selbst Mitglied des Ethikkomitees. »Wir

Medizin kann vieles. Doch manchmal ist nicht alles, was medizinisch möglich ist, auch im Sinne von Patientinnen und Patienten. In solchen Momenten kann das Ethikkomitee eine Hilfe für Patientinnen und Patienten, Angehörige und das Behandlungsteam sein. [VON SVENJA KOCH]

wollen mit unserer Zusammensetzung ein Abbild des Krankenhauses sein, denn so können wir Konfliktfälle am besten aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten.«

Therapiegestaltung zwischen Möglichkeiten und individuellem Wohlbefinden

Dabei beschäftigt sich das Ethikkomitee in seiner Arbeit vor allem mit der Abwägung zwischen medizinischen Möglichkeiten und der bestmöglichen Behandlung zum Wohlbefinden von Patientinnen und Patienten. »Viele Menschen haben die Vorstellung, dass es bei der Hinzunahme des

Ethikkomitees im Krankenhaus immer um Entscheidungen am Lebensende geht, zum Beispiel das Abschalten von lebenserhaltenden Maschinen«, sagt Dr. Björn Kruse, Chefarzt des Behandlungszentrums für psychische Gesundheit bei Entwicklungsstörungen (BHZ) und ebenfalls seit vielen Jahren Mitglied des Ethikkomitees. »Viel häufiger erleben wir es aber, dass wir zu Fragen der Therapiegestaltung bei schwererkranken Menschen angerufen werden. Oft geht es darum abzuwägen, Menschen außerhalb des Krankenhauses ein gutes Leben im Rahmen der Möglichkeiten zu ermöglichen.« So könne eine Therapiebegrenzung auch bedeuten, dass die Lebenserwartung zwar geringer wird, die Person aber deutlich mehr Lebensqualität in dieser kürzeren Zeit erfahre. »Die meisten an uns herangetragen Fälle kommen aus dem Bereich der Inneren Medizin und Geriatrie, in letzter Zeit hatten wir auch einige Fälle aus der Epileptologie, aber auch aus den psychiatrischen Bereichen. Meist stehen dabei Patientinnen und Patienten im Mittelpunkt, die aus ganz unterschiedlichen Gründen keine eigene Entscheidung über ihre Behandlung treffen können.«

Dabei berät das Ethikkomitee die an der Behandlung Beteiligten ausschließlich, die letztendliche Entscheidung über den weiteren Therapieverlauf bleibt immer bei den Behandelnden und dem Behandelten und seinen Angehörigen. »All diese Personengruppen können sich auch an das Ethikkomitee wenden, wenn sie sich unsicher in der weiteren Behandlung sind. Wenn das der Fall ist, kommen immer mindestens zwei von uns aus unterschiedlichen Berufsgruppen zusammen, um den Fall zu bewerten«, so Dr. Klee. »Die Grundlage für unsere Arbeit ist dabei ein Fragebogen, der häufig das Grundproblem sehr schnell darstellt. Gefragt wird unter anderem, ob der Patientenwille bekannt und wie die aktuelle Behandlungssituation ist. Anschließend machen wir mit allen Beteiligten einen gemeinsamen Termin für eine Ethische Fallbesprechung, um die Situation und die verschiedenen Sichtweisen zu besprechen.«

Dabei geht es nicht immer nur um einen Dissens zwischen Patientinnen und Patienten sowie ihren Angehörigen auf der einen oder dem Behandlungsteam auf der anderen Seite. »Manchmal gibt es auch im Behandlungsteam unterschiedliche Sichtweisen. Dabei ist auch nicht jedes Mal ein Ethikkomitee notwendig, aber es kann helfen. Bei uns auf der Intensivstation gibt es auch Momente, wo wir uns im Behandlungsteam bewusst zusammensetzen, um solche Fragen zu diskutieren.«

Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung helfen

Der Hauptgrund, warum das Ethikkomitee einbezogen wird, liegt meist darin, dass der Patientenwille nicht bekannt ist. Deshalb empfehlen beide Ärzte, sich frühzeitig mit den Themen Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung zu beschäftigen. »Am besten sollte man das nicht nur auf dem Papier tun – denn meist kann man die Dinge gar nicht so genau aufschreiben und jede Eventualität mitdenken – sondern sich auch mit seinen Lieben, die die Vollmacht dann übernehmen, ausführlich darüber sprechen«, empfiehlt Dr. Kruse. »Worum geht es mir im Leben? Was ist mir wichtig? Das sind zwei Grundfragen, mit denen man sich beschäftigen sollte. Das sind natürlich keine einfachen Themen, aber deshalb sind sie auch so schwer zu Papier zu bringen. Es gab zum Beispiel mal einen Fall, bei dem ein Patient, der Anfang 40 war, in seine Unterlagen geschrieben hatte, dass er keine intensivmedizinische Versorgung wünscht. Das bedeutet aber auch, dass eine Operation, nach der er das Leben genauso weiterführen kann wie zuvor, ebenfalls nicht möglich wäre, weil sie eben intensivmedizinische Maßnahmen beinhaltet. Auch als Vollmachtnehmer sollte man sich bewusst sein, mit welchen Fragen man konfrontiert werden kann. Es ist eine verantwortungsvolle und weitreichende Aufgabe – aber genau hier hilft auch das Ethikkomitee, das im Fall der Fälle mit medizinischem Wissen, das der Angehörige nicht hat, beraten kann.«



Dr. Björn Kruse



Dr. Bodo Klee

Dabei erkennen die Mitglieder des Ethikkomitees ein stets wiederkehrendes Motiv: Fehlende Kommunikation untereinander. »Unsere Hauptaufgabe ist häufig Kommunikationshilfe zu leisten. Nicht immer sind allen Beteiligten alle Informationen bekannt oder es wird aneinander vorbei geredet. Das Ethikkomitee gibt die Möglichkeit, sich im Klinikalltag die Zeit für diese schwierigen Fragen zu nehmen. Wir würden uns wünschen, dass wir noch häufiger angerufen werden«, so Intensivmediziner Dr. Klee. In den regelmäßigen Sitzungen des Ethikkomitees erfolgt dann eine Nachbesprechung der Fälle. Auch wird ein Mal pro Jahr ein Ethik-Café für Mitarbeitende organisiert, das Themen in den Mittelpunkt rückt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter direkt betreffen.

Herausforderungen in der Notfallmedizin: 2. Notfallmedizinische Symposium Berlin-Nord Ost

Unterschiedlichste Symptome, akute Notfälle, permanente Bereitschaft - herausfordernder Alltag in der Notfallmedizin. Die zentrale Frage dabei: Wie, wo und durch wen kann die bestmögliche medizinische Versorgung von Patientinnen und Patienten sichergestellt werden, wenn jede Sekunde zählt? Das 2. Notfallmedizinische Symposium Berlin-Nord Ost, eine gemeinsame Veranstaltung des Evangelischen Krankenhauses Königin Elisabeth Herzberge (KEH), des Sana Klinikums Lichtenberg und des BG Klinikums Unfallkrankenhaus, widmete sich diesem Thema. [VON ELISA KASTNER]

Aufgrund der langjährigen und engen Zusammenarbeit der drei Kliniken und dem großen Erfolg des letztjährigen Notfallsymposiums Berlin-Nord Ost hatten sich KEH, Sana Klinikum Lichtenberg sowie BG Klinikum Unfallkrankenhaus entschieden die Veranstaltung als Formatreihe fest zu etablieren. Und der Besucherandrang gab der Entscheidung Recht.

Über 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowohl aus dem klinischen Bereich wie auch aus den Rettungsdiensten besuchten das Symposium Ende September im KEH. »Das Notfallmedizinische Symposium Berlin-Nord Ost ist ein einzigartige Format dreier Kliniken mit unterschiedlichen Trägern, die sich in ihrem Leistungsangebot ergänzen und gemeinsam die Notfallversorgung im großen Einzugsgebiet im Nordosten Berlins sicherstellen«, erklärt Dr. Volker Kullmann, Chefarzt der Notaufnahme und Zentralen Aufnahme Diagnostik am KEH. »Die Notfallmedizin lebt von hochspezialisierten, interdisziplinären und professionellen Teams aus dem vorklinischen und klinischen Bereich. Ziel unserer Veranstaltung ist es, genau diese Akteure aus Kliniken und Rettungsdiensten noch näher zusammenbringen und den

fachlichen Austausch zu fördern.« Notfallmedizinerinnen und -mediziner sowie Mitarbeitende der Rettungsdienste sind mit ständig wechselnden Situationen und herausfordernden Behandlungsfällen konfrontiert. Entsprechend vielfältig war auch das Programm des Symposiums konzipiert und reichte von Vorträgen über Notfälle in Pädiatrie, Geburtshilfe und Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde bis hin zu Urologie, Neurologie und Gastroenterologie. Ein besonderer Schwerpunkt wurde zudem auf Fallpräsentationen aus den Bereichen Traumaversorgung und Extrakorporale Reanimation gelegt. Abgerundet wurden die fachlichen Vorträge durch kostenfreie Workshops, die allen Berufsgruppen offenstanden und in Kleingruppen ganz praktische Einblicke in die Bereiche E-FAST-Sonografie, geburtshilfliche Notfälle, notfallmedizinisches Simulationstraining und Intensivtransport von Patientinnen und Patienten mit Kreislaufunterstützungssystemen boten.

Neben dem rein fachlichen Austausch war auch die chronische Überlastung der Rettungsstellen Thema des Symposiums. »Die Reduktion alternativer, auch ambulanter

Mehrere Workshops ermöglichten praktische Übungen in kleinen Gruppen.



Foto: Frederic Schweizer



Foto: Frederic Schweizer

Dr. Volker Matthias Kullmann, Chefarzt der Notaufnahme und Zentralen Aufnahme Diagnostik am KEH, eröffnet das Symposium.

SAVE THE DATE: 3. Notfallmedizinische Symposium Berlin-Nord Ost

Wann? 19. bis 20. September 2024
Wo? BG Klinikum Unfallkrankenhaus,
Warener Str. 7, 12683 Berlin
Weitere Informationen zu Programm
und Anmeldung finden Sie zeitnah
unter www.keh-berlin.de



Foto: Frederic Schweizer

Großer Andrang beim 2. Notfallmedizinischen Symposium Berlin-Nord Ost im KEH.

Versorgungsstrukturen, der Anstieg an hochbetagten und multimorbiden Patientinnen und Patienten sowie Personen, die vermehrt mit nicht akuten Notfällen die Kapazitäten der Rettungsstellen binden, stellen die Notfallmedizin vor besondere Herausforderungen,« so Chefarzt Dr. Kullmann. »Diese Entwicklungen führen dazu, dass der Anspruch an höchstmögliche Patientensicherheit- und Zufriedenheit und medizinische Versorgungsqualität sowie die Mitarbeiterzufriedenheit bei einer zunehmenden Leistungsverdichtung in der Notfallversorgung immer schwerer zu gewährleisten sind.« Auch die Ausbildung und Qualifikation der Mitarbeitende aller Berufsgruppen sowie der Umgang mit dem deutlich verschärften Personalmangel in den Rettungsstellen wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Symposiums ausgiebig diskutiert.

ALARMSTUFE ROT: Deutsche Krankenhäuser sind gefährdet wie nie

Auf dem bundesweiten Protesttag am 20. September machten Krankenhäuser in ganz Deutschland auf ihre prekäre wirtschaftliche Lage aufmerksam. Die Krankenhäuser fordern einen sofortigen Inflationsausgleich, um die gestiegenen Preise abfedern zu können, und die vollständige Refinanzierung der beschlossenen Tarifsteigerungen für 2024. [VON ELISA KASTNER]

Alarmstufe Rot – Lautstark war die Parole auf der zentralen Kundgebung auf dem Pariser Platz vor dem Brandenburger Tor zu hören. Auch rund 50 Mitarbeitende aus KEH und FvBK waren dem Aufruf gefolgt und demonstrierten Schulter an Schulter mit Kolleginnen und Kollegen aus Krankenhäusern aus ganz Deutschland für den wirtschaftlichen Erhalt von Krankenhäusern. Die extrem gestiegene Inflation zwingt viele Kliniken in die Knie, einen finanziellen Ausgleich lehnt die Bundesregierung ab. Die Krankenhäuser selbst hingegen können die gestiegenen Kosten aufgrund gesetzlicher Regelungen nicht an die Kostenträger weitergeben. Die Folge: Krankenhäuser überschulden sich, gehen insolvent und müssen schließen. Die Patientenversorgung ist immer stärker gefährdet, die Wege in die nächste Notaufnahme werden länger und Patientenbesuche aufwändiger. Auch Marc Schreiner, Geschäftsführer der Berliner Krankenhausgesellschaft (BKG), machte auf der Kundgebung deutlich: »Mit unserem heutigen Protest fordern wir eine auskömmliche und nachhaltige Finanzierung – und das noch vor der anstehenden Krankenhausreform. Die Politik muss handeln – und zwar jetzt.«

Bereits im Juni hatten Kliniken deutschlandweit mit einer gemeinsamen Protestaktion darauf aufmerksam gemacht, dass die Krankenhäuser extremen wirtschaftlichen Belastungen ausgesetzt sind [Klinik² berichtete]. Die Forderung an die Politik ist dabei klar: Um eine nachhaltige Sicherung der Versorgung gewährleisten zu können, wird ein Vorschaltgesetz zur wirtschaftlichen Sicherung für die Übergangszeit bis zur Krankenhausreform benötigt. Hierzu müsste der Landesbasisfallwert 2024 um die gestiegenen Kosten basiswirksam erhöht und die Tarifkosten 2024 abgebildet werden.



Foto: Svenja Krüger



Ein Nuss-Eiweiß-Brot bietet sich für eine kohlenhydratarme Ernährung an.

Foto: Adobe

Wie eine kohlenhydratarme Ernährung bei Epilepsie hilft

Die ketogene Diät ist eine der ältesten Behandlungsformen der Epilepsie. Schon in der Antike war bekannt, dass bei Betroffenen Fasten zu einer Anfallsreduktion führen kann. Auch heute wird sie insbesondere bei Kindern und Jugendlichen eingesetzt. [VON SVENJA KOCH]

Viel Fett, wenig Kohlenhydrate – bei einer ketogenen Ernährungsform wird der Zustand des Fastens imitiert. Durch die kohlenhydratarme Ernährung gewinnt der Körper die Energie für das Gehirn durch aus dem Fettstoffwechsel entstehende Ketone anstelle von Glukose. Da während der Ketose die Energiebilanz des Gehirns günstiger ist, kann eine Reduktion epileptischer Anfälle erreicht werden.

»Eine ketogene Ernährungsform ist bei fast allen Epilepsiepatientinnen und -patienten anwendbar, lediglich Enzymdefekte sind ein Ausschlusskriterium«, erklärt Dr. Mira Beckhaus, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin sowie Neuropädiatrie und Leitende Ärztin der Station EP1 am Epilepsie-Zentrum Berlin-Brandenburg. »Bei den meisten Patientinnen und Patienten wird sie als unterstützende Therapieform zur Anfallshemmung eingesetzt. Es gibt aber auch eine kleine Gruppe von

Menschen mit Epilepsien, für die die ketogene Diät die einzige Behandlungsform ist.«

Bei der Ernährungsumstellung werden Kinder und Jugendliche und ihre Familien im Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge eng begleitet. Neben der klassischen ketogenen Diät gibt es auch abgewandelte Formen, wie zum Beispiel die modifizierte Atkins-Diät. »Die Therapie ist wie ein Medikament und wird von Ärztinnen und Ärzten sowie Diätassistentinnen überwacht und unterstützt«, so Dr. Beckhaus. »Alles, was die Patientinnen und Patienten zu sich nehmen, wird auf das Gramm genau abgewogen und ins Verhältnis gesetzt. Gerade bei Kindern ist das verständlicherweise manchmal schwierig, deshalb geben wir auch Tipps, wie man bei launischen Kindern Abhilfe schaffen kann. Mittlerweile gibt es aber viele tolle Rezepte und die Auswahl spezieller

Nahrungsmittel ist im Alltag leichter geworden. Selbst wenn sich die Zahl der Anfälle bei den Kindern nicht verringert, beobachten wir häufig, dass die Kinder im Alltag ausgeglichener sind, weil sie weniger Energieschübe, die umgangssprachlich sogenannten »Zuckerschocks«, erleben.«



Dr. Mira Beckhaus



Foto: Elisa Kastner

Zweite Teddybärklinik am KEH

Tierisch was los! Am 10. November fand die zweite Teddybärklinik im Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (KEH) statt. [VON ELISA KASTNER]

Insgesamt 30 Kinder aus der nahen Kita »Waldhäuschen« sowie der Marzahner Kita »Kleine Raupe Nimmersatt« schnupperten im KEH mit ihren Plüschtieren ein bisschen Klinikluft. An verschiedenen Stationen konnten sie ihre plüschigen Patienten verarztet und röntgen, schauen wie gründlich man Hände waschen muss und sich einen echten Feuerwehr- und Rettungswagen von innen anschauen. »In der Teddybärklinik bekommen die Kinder die Möglichkeit, den sonst vielleicht gefürchteten Besuch in einer ärztlichen Praxis oder Krankenhaus spielerisch miterleben. Sie dürfen Fragen stellen und aktiv bei der Versorgung ihrer Kuscheltiere mithelfen. Unser Ziel ist es dabei, den Kindern die Angst vor diesem Besuch und den damit verbundenen medizinischen Untersuchungen und Eingriffen zu nehmen und sogar positive Assoziationen dazu aufzubauen,« erklärt der Daniel Klawitter, Pflegerischer Leiter der Notaufnahme und Organisator der Teddybärklinik.

Die Teddyklinik ist ein pädagogisches Konzept aus Skandinavien, das sich seit den neunziger Jahren auch in Deutschland etabliert hat.



Foto: Elisa Kastner



Erstes EZBB-Kammerkonzert in 2024

Am 26. Januar fand das erste Kammerkonzert am Epilepsie-Zentrum Berlin-Brandenburg in Zusammenarbeit mit Yehudi Menuhin Live Music Now e.V. im Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge statt. Jan Lukas Willms (Klavier, Klarinette) und Leonid Surkov (Oboe) begeisterten die zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörer mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, Clara Schumann, Robert Schumann und Marina Dranischnikova. Jetzt vormerken: Das nächste Konzert findet am Freitag, 23. Februar, ab 17 Uhr im Festsaal von Haus 22 statt.

Nächste Termine der Montagsvisite am KEH

Auch in 2024 bietet das Evangelische Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge wieder Informationsveranstaltungen für Patientinnen und Patienten, Angehörige und Interessierte an.

11. März 2024

Gefährlicher Engpass: was tun bei Gefäßverkalkung

Priv.-Doz. Dr. Ralph-Ingo Rückert, Chefarzt für Gefäßchirurgie

15. April 2024

Diabetischer Fuß: Ist die Amputation vermeidbar?

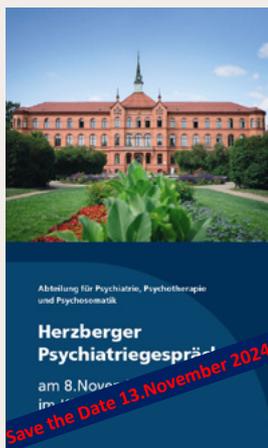
Dr. Jan Theil, Chefarzt für Innere Medizin I

13. Mai 2024

Schmerztherapie: Stellenwert der Cannabistherapie

Katrin Bohlmann, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie an der Tagesklinik für spezielle Schmerztherapie

Weitere Termine finden Sie unter www.keh-berlin.de.



Herzberger Psychiatriegespräch: Treffen mit Einweisern

Am 8. November wurde die alte Tradition der Herzberger Psychiatriegespräche wiederbelebt: Haupteinweiser aus verschiedenen Berliner Stadtbezirken trafen sich zum kollegialen Austausch mit leitenden Ärztinnen und Ärzten sowie der Leitenden Psychologin der Abteilung für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (APPP) am KEH.

Die Psychiaterinnen und Psychiater sowie Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, darunter auch der frühere Leiter des BHZ, Dr. Samuel Elstner, kamen mehrheitlich aus Lichtenberg und Hohenschönhausen sowie Marzahn und Hellersdorf. Nach einem Fachvortrag von Chefarzt Dr. Christoph Schade zu den Organisationsstrukturen und Leistungsangeboten der APPP folgte die Vorstellung einer groß angelegten Versorgungsforschungsstudie zum Thema Leitliniengerechte psychotherapeutische Behandlung im voll- und teilstationären Bereich der Psychiatrie.

In der abschließenden kollegialen Runde fand eine angeregte Diskussion zu aktuellen Herausforderungen im Bereich der voll- und teilstationären sowie der ambulanten Versorgung statt. Für verschiedene Themen der Zusammenarbeit wurden konkrete Vereinbarungen getroffen um Reibungsverluste zu vermeiden. Auf Wunsch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wird am 13. November 2024 erneut eine gemeinsame Veranstaltung stattfinden – mit Fokus auf gemeindenahe Versorgungsangebote.



Operative Epilepsiebehandlung bei Erwachsenen

Im Januar 2024 ist die 52-seitige Broschüre »Operative Epilepsiebehandlung bei Erwachsenen« erschienen (Hrsg.: Landesverband Epilepsie Berlin-Brandenburg).

Sie gibt einen für Laien verständlichen Überblick über die Vorgehensweise bei der prächirurgischen Diagnostik, erläutert die Aufgaben der daran beteiligten Berufsgruppen und die postoperative Nachbetreuung sowie die mit unterschiedlichen Verfahren verbundenen Chancen und Risiken.

Autoren sind Mitarbeitende aus den Epilepsiechirurgie-Programmen der Epilepsie-Zentren Berlin-Brandenburg, Bethel/Bielefeld und der Universitätsklinik Magdeburg. Bezug: Kostenloser Download/Bestellung auf der Webseite der Deutschen Epilepsievereinigung (www.epilepsie-vereinigung.de) oder bei Norbert van Kampen (n.kampen@keh-berlin.de).

Buchveröffentlichung: Physiologie, Pharmakologie, Physik und Messtechnik für Anästhesie und Intensivmedizin



Dr. Roswitha Jehle, leitende Oberärztin im Fachbereich Anästhesie und operative Intensivmedizin am Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge, veröffentlichte 2023 ein umfassendes Buch mit Hintergrundwissen zu Physiologie, Pharmakologie, Physik und Messtechnik für Anästhesisten und Intensivmediziner. Auch hilfreiche Fakten aus Mathematik, zu Medizintechnik und Pathophysiologie werden dargestellt – ebenso wie technisches Hintergrundwissen zu EKG, Röntgen, CT und Sonografie. Gespickt mit zahlreichen Abbildungen, hilft das Werk so für das grundlegende Verständnis der täglich angewendeten Verfahren und liefert auch Spezialwissen

für Prüfungen. Das Werk eignet sich hervorragend zur Vorbereitung auf die Facharztprüfung Anästhesiologie, die Zusatz-Weiterbildung Spezielle Intensivmedizin und die europäischen Diplome in Anästhesie (DESA, DEAA) und Intensivmedizin (EDIC) und wendet sich an alle Ärzte, die diese Qualifikationen anstreben. Wichtige Scoring-Systeme und Formeln sowie zahlreiche Tipps für die Vorbereitung und zum Ablauf der Prüfungen machen das Werk besonders prüfungs- und praxistauglich. **Das Buch ist im Springer Verlag erschienen und kann sowohl online als auch über den stationären Buchhandel bezogen werden.**